

Beiträge zur Kenntniss der Nerven des Froschlarvenschwanzes.

Von Dr. E. Klein,
Privatdocent für Histologie.

(Mit 1 Tafel.)

(Vorgelegt in der Sitzung am 12. Mai 1876.)

Bei der Untersuchung der Nerven des Froschlarvenschwanzes habe ich ein bis jetzt unbekanntes Verhältniß der feinsten Nervenfasern angetroffen, welches mir interessant genug erscheint, um veröffentlicht zu werden.

Bevor ich an die Ausführung der betreffenden Verhältnisse gehe, will ich die Methode der Untersuchung etwas näher besprechen.

Als Untersuchungsobject benützte ich die Schwänze von Hyla, Rana und Bufo, und zwar sowohl von solchen Exemplaren, bei denen die hinteren Extremitäten eben hervorwachsen, als auch, bei denen sie bereits ausgebildet waren. Am vortheilhaftesten erwies sich Hyla wegen der geringen Anzahl von Pigmentzellen des Schwanzgewebes und wegen der leichten Darstellung der Nervenverbreitung.

Ich untersuchte frische und in Chlorgold gefärbte Schwänze.

Den vom lebenden Thiere abgeschnittenen Schwanz oder auch nur einen Theil des letzteren bringe ich vorsichtig unter Vermeidung jeder mechanischen Insulte in einen Tropfen $\frac{1}{2}$ procentiger Kochsalzlösung auf den Objectträger und decke das Präparat erst ein, nachdem ich zuvor zu beiden Seiten desselben je einen schmalen Papierstreifen angebracht habe, um es vor Druck des Deckglases zu bewahren. Solche Präparate lassen, so lange sie noch frisch sind — es dauert dies selten weniger als $\frac{1}{2}$ Stunde — die Nerven bis in ihre feinste Verzweigung schon bei 400maliger Vergrößerung mit aller nur wünschenswerthen Deutlichkeit erkennen.

Goldpräparate bereite ich mir auf folgende Weise: ich bringe die lebende Larve in eine $\frac{1}{2}$ procentige angesäuerte Chlorgoldlösung, schneide erst jetzt den Schwanz ab, und lasse denselben $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunden in der Goldlösung liegen; nach diesem Zeitraume setze ich